

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 96.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postzuschlag 1 fl. 8 kr.

Donnerstag den 21. August.

Einrückungsgebühr für die kleine Seite aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1873.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold. Nicht ohne wehmüthige Theilnahme hören wir, daß die Tuchmesse in Stuttgart für unsere zahlreichen Tuchmacher wiederum ungünstig ausgefallen ist, und daß sie, wenn sie nicht mit Verlust arbeiten wollen, ihre Geschäfte aufgeben müssen. Woher kommt das? Der Verbrauch der Tücher nimmt doch nicht ab, sondern zu. Die Antwort der Tuchmacher lautet, daß sie mit den Fabriken, den auswärtigen besonders, und mit dem Vertrieb der Handelsreisenden, die ihre Waren an Kleiderhändler absetzen, welche mehr und mehr die Leute mit Kleidern versehen, nicht mehr concurriren können, daher manche schon an das Niederlegen ihres Geschäftes denken. Soll das der einzige Ausweg sein, so daß nach und nach die Hunderte von Händen, die lohnende Beschäftigung in der Tuchmacherei fanden, feiern müssen? Sollen die Fortbildungsschulen, die neuen Verkehrsvereinerungen, die Gewerbevereine u. dergl. es dahin kommen lassen, daß ein seither schwunghaft betriebener Gewerbezweig rettungslos dahinsinkt und eine Menge thätiger Arbeiter beschäftigungs- und am Ende auch brodblos wird? Doch gewiß nicht! Der Menschenfreund muß wünschen, daß ernsthafte Versuche gemacht werden, diesem Unglück entgegenzutreten. Schreiber dieses ist kein Tuchmacher, aber so viel glaubt er von der Sache zu verstehen, daß die eingetretenen Mißstände davon herrühren, daß die Tuchmacher mit der fortgeschrittenen Fabrikation unserer Tage nicht gleichen Schritt gehalten haben und die jungen Leute das noch nicht thun, und daß sie, einzeln producirend und zu Haus und auf Märkten verschließend und Geld und Zeit verlierend gegenüber den Fabriken und großen Vereinigungen von Meistern im Ausland nothwendig unterliegen müssen. Ist dem so, dann liegt auf der Hand, auf welchem Weg Hilfe zu suchen ist. — Hier liegt eine dringende und nicht aussichtslose Aufgabe für die Gewerbevereine. Sie mögen ohne Verzug die Hand aus Werk legen, von oben sich Rath und materielle Hilfe erbitten, und im Bezirke alle opferwilligen intelligenten Kräfte vereinigen, daß sie im redlichen und sachverständigen Geiste, besser als früher versucht wurde, die drohende Gefahr von unsern Mitbürgern abwenden und den alten Industriezweig dem Bezirke erhalten.

Leitnang, 17. August. Gestern wurde der zuerst gepflückte Hopfen zu 112 fl. per Zetner verkauft; er wandert nach England — ein gutes Zeichen.

Die Stuttgarter Tuchmesse hat gestern begonnen, sie war nicht so stark befahren wie im vorigen Jahre; es sind 18,000 Stück Tuch, Mullum und Flanelle zu Markte gebracht worden, etwa 2000 Stück weniger als im vorigen Jahre. Der Verkauf geht wegen höherer Forderung der Verkäufer etwas flau; die höheren Preise sind gerechtfertigt durch die höheren Preise der Wolle und der Arbeitslöhne. Wie bedeutend der Tuchmarkt und Wollenmarkt in Stuttgart zu werden Aussicht hat, dürfte daraus zu ersehen sein, daß ein hiesiges Handlungshaus 90,000 fl. Einnahme für gelieferte Wolle erhalten hat.

Der Stand des Weinstocks im Unterlande ist sehr verschieden, weil in manchen Lagen der schwarze Brenner geschadet hat, auch vom Kemsthal und von Kirchheim wird berichtet, daß dieser gefährliche Feind der Trauben sich zeigt. Das Oberamt Besigheim gehört hener zu den wenigen Oberämtern, welche bis jetzt ganz vom Hagelschlag verschont geblieben sind, und da und dort sieht man daselbst voll mit Früchten behangene Obstbäume. Am schönsten jedoch sind die Obstbäume in der Gegend bei Heilbronn, so an der Landstraße von Klein, Southeim und Thalheim; die Kartoffelernte fällt gut aus, nur wird da und dort über Futtermangel und eine geringe Dinkelernte geklagt.

Berlin, 16. August. Ein an eine hiesige Zeitung gelangter Privatbrief aus Smunden im Salzkammergut meldet, daß der Graf von Paris, als er von Wien abreiste, einen Absteher dorthin gemacht und dem dort residirenden Erbprinzen von Hannover einen längeren Besuch abgestattet hat. Der Gewährsmann glaubt beifügen zu können, daß der Besuch auf speziellen Wunsch des Grafen von Chambord stattgefunden hat, und

er wirft die Frage auf, ob vielleicht die Wiederherstellung der „legitimen“ Monarchie auf der ganzen Linie geplant werde und ob möglicherweise das Welsenthum einen besonderen Faktor in der Rechnung des legitimen Frankreich zu bilden bestimmt sei.

Berlin, 17. August. Der Kaiser hat, laut Meldung der „A. Z.“, in Bad Gastein dem Prof. Dr. Schaff aus Newyork, dem Bevollmächtigten der amerikanischen, aus Repräsentanten fast aller protestantischen Confessionen zusammengesetzten evangelischen Allianz, eine Privataudienz erteilt und ihn nach ausführlicher Besprechung der Sache autorisiert, der im nächsten October zu Newyork zu haltenden sechsten Generalconferenz der evangelischen Allianz seinen herzlichsten Gruß und Segenswunsch zu überbringen, mit der ausdrücklichen Versicherung vollkommener Zustimmung zu den evangelischen Grundsätzen und Einheitsbestrebungen der Allianz in derselben Weise, wie sein Bruder Friedrich Wilhelm IV. solche Zustimmung vor der Allianzversammlung in Berlin im Jahre 1857 öffentlich ausgesprochen hat. Der Kaiser fügte hinzu, daß er mit um so größerem Interesse auf die bevorstehende Generalconferenz in Newyork hinde, als es gerade jetzt in dem Wirrwarr der kirchlichen Verhältnisse doppelt noth thue, die evangelischen Christen aller Länder und Confessionen näher zusammenzuführen zum gemeinsamen Kampfe gegen den Unglauben und Aberglauben der Zeit.

Wien, 17. August. Das „Neue Fremdenblatt“ erfährt, daß in der Gruppe XIII der Welt-Ausstellung, welche das Maschinenwesen umfaßt, 1091 Aussteller prämiirt worden sind, wovon 40 Ehren-Diplome erhielten. Auf das deutsche Reich entfallen 10 Ehren-Diplome, nämlich für: König und Bauer in Oberzell, Sächsische Webstuhl-Fabrik in Chemnitz, Maschinenbau-Anstalt in Witten, Maschinenbau-Anstalt „Humboldt“ in Rast, Chemnitzer Werkzeug-Maschinen-Fabrik und Sächsische Maschinen-Fabrik in Chemnitz, Heilmann und Duromun in Mülhause, Borsig in Berlin, Nagel und Kemp in Hamburg, Dingler'sche Maschinen-Fabrik in Zweibrücken. Außerdem wurden den Ausstellern der gedachten Gruppe verliehen: 83 Fortschritts- und 169 Verdienst-Medaillen, sowie 77 Anerkennungs-Diplome.

Paris, 16. August. Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge hätte der kaiserliche Prinz bei dem Empfange der jetzt in Ghislehurst versammelten bonapartistischen Notabilitäten erklärt, daß er dem Principe der Volkssouveränität treu bleibe. Die Devise seiner Dynastie sei: „Alles für das Volk, durch das Volk.“ — Thiers wurde in Mülhausen auf seiner Durchreise nach Basel mit lebhaften Zurufen empfangen.

Paris, 17. Aug. Die Bonapartisten laden auf morgen früh halb 9 Uhr zu einer Messe ein, welche in der Kirche St. Augustin für das Seelenheil Napoleon's III. und zugleich „um den Segen des Himmels auf das Haupt Sr. Hoheit des kaiserl. Prinzen herabzurufen“ gelesen werden wird.

Malmoe, 17. August. Der deutsche Kronprinz wurde bei seiner Ankunft in hiesiger Stadt durch den kurz vorher von Kopenhagen eingetroffenen Kronprinzen von Dänemark empfangen und wird, einer von letzterem überbrachten Einladung folgend, die Rückkehr nach Deutschland aufschiebend, die dänische Königsfamilie in Fredensborg besuchen.

Helsingoer, 18. August. Der deutsche Kronprinz traf mit dem Kronprinzen von Dänemark gestern Abends 6 Uhr an Bord der „Grille“ unter Kanonensalutschüssen ein und wurde von dem Könige von Dänemark, dem Ministerpräsidenten, den Spitzen der Behörden empfangen. Er fuhr sofort nach Fredensborg weiter.

Madrid, 17. August. Die Carlisten stellten sich zu beiden Seiten der Rbede von Bilbao auf und erschossen ohne Unterschied spanische, englische und französische Schiffe und Gebäude; auch respectirten sie nicht die rothe Kreuzflagge. Eine Anzahl von Personen wurden getödtet und verwundet und viel Eigenthum beschädigt.

Madrid, 17. August. Die Cortes nahmen endgiltig den Gesetzesentwurf an, betreffend die Einberufung von 80,000 Reservisten. Die Insurgenten in Carthagena öffneten das Bagno und bewaffneten 1500 Sträflinge. In Bilbao wollen die

Behörden auswärtige Artillerie-Offiziere für die Verteidigung der Stadt gegen Don Carlos berufen, falls spanische Offiziere dieselbe verweigern sollten. Die Stärke der Carlisten wird offiziell auf 26,000 Mann Infanterie, 450 Reitern und 17 Kanonen angegeben.

Perpignan, 18. Aug. Die Internationale läßt Plakate verbreiten, in denen anläßlich der Brandlegungen in Alcoy und anderwärts gesagt wird, daß die Arbeiter nicht nötig hätten, Fabriken anzuzünden, die ihnen selbst doch einst gehören würden.

In der zu Ghiselhurst gehaltenen Konferenz wurde für das Zusammengehen mit den Republikanern gestimmt. Rouher behauptete, einen König lasse sich Frankreich nicht aufdrängen, es werde sich empören. Es wolle eine Plebiszit, und dieses könne nur für den Bonapartismus ausfallen.

Von der untern Donau, 13. August. Die Cholera im Südost wüthet ziemlich heftig. In Schumla allein raffte sie in 29 Tagen (zwischen dem 2. und 31. Juli) 1184 Menschenleben fort, darunter 1000 Muhamedaner. In Bulgarien hat der Tod eine reiche Ernte gehalten. In Serbien ist die Cholera nur sporadisch aufgetreten. In Rumänien ist sie fast allenthalben erloschen.

Der Sultan hat bei Krupp in Essen 500 Kanonen bestellt. —

Die weibliche Schildwache.

(Fortsetzung.)

„Es kann nicht Ihr Ernst sein,“ stammelte Orloff.

„Es ist aber doch mein Ernst,“ rief die Kaiserin. „Abgelöst! Die Muskete zur Hand!“

„Es ist unmöglich,“ sprach Orloff mit einigem Troß, „ein General kann nicht Schildwache stehen.“

„Ich denke, ein General hat wie ein Soldat vor Allem zu gehorchen,“ antwortete die Despotin mit dem Tone voller Strenge.

„Ich gehorche nur dem Reglement, das Euere Majestät selbst gegeben haben,“ rief Orloff müthiger.

„Und dieses Reglement sagt?“

„Daß ein General nie und niemals Wache stehen kann.“

In diesem Augenblick leuchtete etwas seltsam Teufelisches in dem Gesichte Katharina's auf, sie lächelte, aber es war ein Lächeln, bei dem es denjenigen, dem es galt, wie Todesangst überkam.

„Also nie und niemals,“ wiederholte die Kaiserin, „nun das gefällt mir, Gregor Orloff, daß Du so pünktlich und so eifrig dem Reglement gehorchst, das ich, wie Du sagst, selbst gegeben habe und daher vor Allem selbst respektiren muß, aber was nun thun, da ich, wie Du wohl wissen wirst, nicht gewohnt bin, meinen Willen je aufzugeben?“

Orloff zuckte die Achseln.

Die Kaiserin gab sich die Miene einen Moment nachzudenken, dann rief sie plötzlich vergnügt: „Ich habe es. Da ein General nie und niemals Wache stehen kann, so degradire ich Dich zum Stabsoffizier, Gregor Orloff.“

„Majestät —“

„Nun?“ sprach Katharina, malitiös lächelnd, „ist jetzt Dein reglementtreues Gewissen beruhigt?“

„Noch nicht ganz, Majestät,“ sprach der hochmüthige Günstling herausfordernd, „denn nach dem Reglement kann auch ein Stabsoffizier nicht Schildwache stehen.“

Die Kaiserin zuckte verächtlich die Achseln. „Nun so degradire ich Dich hiermit zum einfachen Offizier. Kannst Du jetzt Wache stehen?“

Orloff entfarbte sich auffallend und sprach in seiner Verwirrung, die schöne Despotin immer mehr reizend: „Auch jetzt nicht, Majestät, denn nach dem Reglement kann nur ein gemeiner Soldat —“

Es war heraus, das unselige Wort; in dem Moment, wo er es ausgesprochen, erschrak Orloff selbst vor demselben, aber es war zu spät.

„Nun so erfahre denn, was es heißt, meinem Willen entgegenzutreten und lerne gehorchen, Du Nichts, Du elender Sklave,“ rief die Kaiserin zornig, „ich entleide Dich hiermit aller Deiner Titel, Aemter, Würden und Orden, Gregor Orloff und degradire Dich zum gemeinen Soldaten.“ Damit rief ihm Katharina die Spauetten und das Ordensband herab.

„Und jetzt,“ fuhr sie mit kalter Grausamkeit, den Blick höhnisch auf ihn geheftet, fort, „jetzt wirst Du wohl nach dem Reglement Wache stehen können, und ich rathe Dir zugleich, keinen Augenblick zu vergessen, daß Du fortan dem Korporalstocke unterstehst und bei dem geringsten Ungehorsam oder Fehltritt die Knote zu kosten bekommen wirst.“

Orloff war todtenbleich geworden und bedte vor Wuth am ganzen Leibe, aber er wagte nicht mehr zu widersprechen, nicht einmal mit einem Wink, er kannte Katharina II. und hielt sie für fähig, ihn, ihren Günstling, den mächtigsten Mann an ihrem Hofe, in einer grausamen Laune der öffentlichen Züchtigung, dem

Spotte seiner zahlreichen Feinde, dem Gelächter des Pöbels preiszugeben.

Die Kaiserin kommandirte hierauf, gleich einem alten Wachoffizier, die Ablösung, ließ Orloff mit der Muskete im Arme vor der Thüre ihrer Gemächer als Schildwache stehen und zog sich mit Jadviga, beim Fortgehen noch einen vernichtenden Blick auf den degradirten Günstling werfend, in das Innere des Palastes zurück.

Als die Kaiserin in ihrem, mit dem Luxus einer orientalischen Despotin eingerichteten Schlafgemache angelangt war, brach sie in ein lautes Lachen aus und warf sich mit dem graziösen Muthwillen eines jungen, lustigen Mädchens in die Polster der Sammtottomane. „Nein,“ rief sie, es ist wirklich zum Todlachen, wie ernsthaft er aussah, und schst Du auch, Jadviga, wie bleich er geworden ist, bis in die Lippen bleich, er hat jetzt eine böse Stunde, er glaubt sich in der That verloren. O! ich sterbe noch vor Lachen, aber er verdient die Strafe, er verdient sie und er soll mir noch auf den Knien um Gnade bitten. Ich wette, er ist überzeugt, daß es dabei bleibt, daß er als gemeiner Soldat eingereiht wird und wer weiß, ob er sich nicht damit die Zeit vertreibt, sich lebhaft die Scene auszumalen, wie ich ihn auf offenem Markte knuten lasse. O! es ist zum Todlachen.“ Die nordische Semiromis sicherte und krümmte sich in den Polstern.

„Aber, Majestät, er sollte Sie doch kennen,“ flüsterte Jadviga ein wenig furchtsam.

„Er kennt mich,“ erwiderte Katharina, „und eben deshalb zittert er vor mir, ja, er hat Angst vor mir und ich würde es ihm auch nicht rathe, sie nicht zu haben, er wäre dann in der That verloren, wenn ich ahnen würde, daß er nur einen Augenblick zweifelt, ja, daß er nur zu hoffen wagt, ich wäre im Stande —“

Die Kaiserin vollendete den Satz nicht, aber sie biß die Zähne zusammen und in ihrem schönen Auge, das so zärtlich, so liebevoll zu blicken verstand, funkelte jetzt nichts als blutgierige Mordlust.

„O! Du bist großmüthig und gütig!“ rief Jadviga, vor der Kaiserin niederstürzend und ihre Hände mit feurigen Küssen bedeckend.

Katharina zog das lebenswürdige Mädchen an ihre Brust.

„Ich bin nicht gut, und wenn ich es bin, so ist es nur gegen Jene, welche es verdienen, so wie Du.“

„Und verdient Orloff Ihre Güte nicht?“ fragte Jadviga.

Die Kaiserin lächelte und strich ihr sanft die losen Härchen aus der Stirne. „Nein,“ sagte sie dann.

„Wie, Majestät!“

„Ich schätze seine großen Talente,“ sprach die Kaiserin, „und ich bin ihm persönlich gewogen, aber er weiß selbst am Besten, daß er mir nicht unentbehrlich ist, ja bei Keinem wäre Güte oder Großmuth weniger gut angewendet, als bei diesem wilden russischen Eisbären. Ich kann seine Rohheit nur dadurch zähmen, nur dadurch Herr seiner unbändigen, widerspenstigen Natur werden, daß ich ihn von Zeit zu Zeit daran erinnere, daß er nur mein Sklave ist und ich ihn allen Ernstes mit Füßen trete.“

„Wie soll ich das verstehen,“ Majestät?“ erwiderte das erstaunte Mädchen.

„Du wirst mich gleich verstehen,“ sprach Katharina, „komm, aber entferne Dich nicht vor dem, was du siehst.“

Jadviga folgte mit einigem Herzklopfen der Monarchin, welche ihr voran in den kleinen Saal schritt, der vor ihrem Schlafgemach lag und in welchem die Kaiserin nur ihre intimsten Besuche, ihre wenigen Freunde, die Fürstin Daskoff, die Gräfin Saltikoff, Frau von Mellin, die beiden Orloff und den Grafen Panin zu empfangen pflegte. Aus diesem reizend decorirten und möblirten duftigen Raum führten zwei nebeneinanderliegende Thüren, die eine in das Schlafgemach der großen Katharina, die zweite in ein Zimmer, welches sie jetzt mit einem kleinen Schlüssel aufschloß. Dieses Zimmer, in welches hierauf die beiden Damen traten, machte einen eigenthümlichen mysteriösen Eindruck. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Vor hundert Jahren.) Wie es vor hundert Jahren mit den Naturwissenschaften in Berlin bestellt war, beweist ein Beispiel zur Genüge. Der Oberconsistorialrath und — (wunderbare Vielseitigkeit!) — königl. Geh. Oberbaurath Johann Elias Silberschlag, zugleich erster Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, hielt 1788 in der Akademie der Wissenschaften Vorlesungen über die Sonne. „Das Resultat seiner Forschungen war, kurz gesagt, Folgendes: Die Sonne ist ein wirkliches wahres Küchenfeuer und die Flecken derselben sind Rauchwolken und große Ruchhausen; consequenter: wo Küchenfeuer ist, müssen Braten sein, nämlich die Gottlosen, Deisten, Naturalisten und Atheisten und der Teufel ist der Koch, der sie am Bratpfenke umwendet.“ So erzählt Professor Fischer, der Lehrer Alexander v. Humboldts.

— (Der Mensch — ein Ofen.) Dr. Dyrenfurth sag

in einer Besprechung über den Stoffwechsel: „Der Mensch gleicht einem wandelnden Ofen, dessen Magen den Herd und dessen Lungen den Schornstein bilden, durch welchen bei einem Erwachsenen täglich 481 Liter verbrannter Kohle in Form von Kohlenäure entweichen.“ Einverstanden, wenn nur das Heizmaterial nicht so theuer wäre! — Nach Voit's auf die Normalverpflanzung der bayrischen Truppen gegründeten Angaben genießt ein erwachsener arbeitender Mann täglich 133 Gramm Eiweiß, 103 Fett, 324 Kohlehydrate, außerdem noch 30 Salze und 2800 Wasser — der Deutsche liebt aber Vektieres, wenn er's haben kann, mit Zusatz von Malz und Hopfen.

(Die neueste Ausstellung.) Es läßt sich fragen, wohin die menschliche Erfindung bei der Unternehmung von Ausstellungen noch gerathen wird. Hunde, Katzen, Bier, Babies, Alles schon dagewesen. Jetzt ist der Besitzer der North Woolwich Gardens in London — der vor nicht gar langer Zeit auch eine Ausstellung von Schenkmanfellen veranstaltete — auf den Einfall gekommen, eine Vartaustellung zu arrangiren. Es hatten sich wirklich gegen 30 Herren mit Riesenhärten angemeldet. Jeder Bart sollte der Reihe nach auf der Bühne dem Publikum vorgezeigt werden, wobei der Besitzer des Etablissements, Dr. Holland, die Erklärung der Vorzüge eines jeden übernahm. Eine Jury von 12 Damen saß über die Härte zu Gericht und überreichte den Preisbewerbern die betreffenden Medaillen. Ein angemeldeter Kinnbart maß 40 Zoll, in welcher Länge als Probe ein Haar beigelegt war. Ein angemeldeter Schnurrbart mißt 16 Zoll auf jeder Seite, oder 32 Zoll von Spitze zu Spitze.

(Geistesgegenwart eines Wunderdoctors.) In ein Städtchen der preussischen Provinz Sachsen, so erzählt die Wiener „Presse“, kam einer jener Wunderärzte, die der leidenden Menschheit insofern immer Erleichterung verschaffen, als sie eingebildeten Kranken die Bürde einer straffen schweren Börse stets erleichtern. Es gab da keine Krankheit, für welche der Herr Medicus nicht ein unsehbares Zaubertränken oder Zauberpulverchen besessen hätte. Da kam einst unter anderen Patienten auch ein hageres Männchen zum Herrn Doctor und suchte dessen berühmte Hilfe für ein Leiden an, das in einem beharrlichen Versagen jener wichtigen Function bestand, die den edlen Knappen Sancho Pansa oft im Walde zwang, seinen Grauen zu verlassen. Der Herr Doctor gab auch dem Leidenden sofort ein unsehbares Medicament und ließ es sich natürlich sofort gut bezahlen. Nach einigen Tagen kam der Patient wieder und beklagte sich über die Wirkungslosigkeit des ihm verabreichten Mittels. Der Doctor hieß ihn die Kur wiederholen und cassirte abermals ein Honorar mit Beifügung der Versicherung ein, daß dieß Leiden nicht so rapid zu beheben sei; indeß die Dose, die er ihm jetzt gegeben, müsse wirken. Allein wer sich nach einigen Tagen mit derselben Klage, ja mit Borwürfen wieder einstellte, war unser Männchen. Der Wundermedicus schüttelte den Kopf; endlich richtete er an seinen Patienten die Frage: „Was haben Sie denn für ein Metier.“ — „Ich bin Schullehrer“, war die Antwort. — „Ah so“ versetzte der Doctor mit einem Lächeln, „Sie sind Schullehrer; nun dann muß ich ihnen vorher etwas zu essen geben, damit die Wirkung meines Mittels eintreten könne.“ — (Was der Mensch werth ist.) Wer glaubt wohl,

schreibt der „B. B. Cour.“, daß der oder Jener, von dem man oft genug hören kann, er sei „keinen Schuß Pulver werth“, doch seinen ganz beträchtlichen ziffermäßig aufzuweisenden Werth hat? Vorausgesetzt allerdings, daß die Dinge und die Menschen das auch wirklich werth sind, was sie kosten oder was sie gekostet haben. Da veröffentlicht Herr Dr. R. Lütge in der „D. Vers.“ Ztg.“ einen ungemein interessanten Artikel über den Geldwerth des Menschen.“ Welch merkwürdige Resultate doch die Statistik und ihre Hülfstudien zu Tage fördern. Aus jenem Aufsatz ersieht man, daß die Sterblichkeitsverhältnisse in Anschlag gebracht und die Kosten für die Verstorbenen auf die Ueberlebenden repartirt, an Erziehungskosten ein Kind, dem Arbeiterstande angehörig, zu 3 Jahren 339 Thlr., zu 6 705, zu 9 1120, zu 12 1580, zu 15 Jahren 2119 repräsentirt. In den höheren Ständen, bei denen wir unseren Gewährsmann folgende zwei Classen, Kaufmanns- und Gelehrtenstand, unterscheiden lassen wollen, stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: zu 5 Jahren ist ein solcher im Embryo befindlicher Kaufmann bereits 1153 Thlr. werth, zu 10 Jahren repräsentirt er die Summe von aufgewendeten 2536 Thln., zu 15 Jahren 4238 und zu 20 Jahren, dem Zeitpunkt, zu welchem man die Erziehung als abgeschlossen annehmen kann und zu welchem das reale Leben an den jungen Kaufmann herantritt, 6495 Thaler. Bei Demjenigen, der sich dem Gelehrtenstande widmen will, kann man die Erziehung erst als mit dem 25. Jahr beendet sehen, so daß die Gesamtunterziehungssumme sich bei einem Solchen auf 10,388 Thaler beläuft. Es lassen sich in der That aus diesen Zahlen die interessantesten Consequenzen ziehen. Für einen jungen Gelehrten, einen Oberlehrer, Juristen oder Theologen würde also nach geendeter Studienzeit ein Gehalt von über 500 Thalern eben nur knapp der Verzinsung der in der Erziehung angelegten Capitalien entsprechen. Es erhellt aus diesen Zahlen ferner, daß im Verhältniß die arbeitende Classe erheblich günstiger daran ist. Denn bei einem Anlage- (Erziehungs-) Capital von 2100 Thln. wird vom fünfzehnten Jahre an oder mindestens vom achtzehnten an (die Lehrzeit in Anschlag gebracht) bereits eine reichliche Verzinsung erzielt, während der Gelehrte, um die gleich hohe Verzinsung des in ihm steckenden Werthes zu erzielen, etwa bis zum dreißigsten Jahre warten muß. Normal ist das Verhältniß beim Kaufmannsstande. Die Tochter aus den untern Ständen wird etwa den gleichen Erziehungswert wie die Knaben des Arbeiterstandes repräsentiren, die Tochter aus den höheren Ständen, ihre Erziehung mit dem 20. Jahre als beendet betrachtet, wird 5196 Thaler Erziehungskosten repräsentiren. Die Anwendung auf das deutsche Reich liegt am nächsten. Laut Volkszählung von 1871 betrug die Bevölkerung circa 41 Millionen, und zwar je zur Hälfte männlichen und weiblichen Geschlechts. Man wird nicht sehr fehlgehen, circa 75 pCt. der Gesamtbevölkerung als den niederen Ständen und 25 pCt. den gebildeten Ständen zugehörend anzunehmen, darunter circa 1 Million Gelehrte im Erziehungssinne. Nach obigen Voraussetzungen ergibt sich als zeitiger Werth der Bevölkerung des deutschen Staates 77,500,000,000 = 77 1/2 Milliarden Thaler. Es sind das gewiß interessante Daten!

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Nagold.

Schulden-Liquidationen.

In nachbenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetlich damit verbundenen Verhandlungen an den nachbenannten Tagen und Orten vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Rezepte ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger und Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-ausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktioprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlaßvergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines bessern Käufers vom Tage der Liquidation an, oder wenn der Liegenschaftsverkauf erst später stattfindet, vom Tage des letzteren an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
Oberamts-Gericht Nagold.	12. August 1873.	Johann Christian Böhlinger, Dreher in Nagold.	Mittwoch den 5. Novbr., Morgens 9 Uhr.	Nagold.	Liegenschafts-Verkauf Dienstag 4. November, Morgens 9 Uhr

Revier Thumlingen.
**Stamm- & Klein-
 Nugholz-Verkauf.**
 Aus den Staatswaldungen Längenhardt
 und Sattelacker
 am Montag den 25. d. M.:
 867 Stämme Lang- und Sägholz, 27
 Nadelholzstangen.
 Zusammenkunft in Längenhardt, Morgens
 9 Uhr.

Forstamt Wildberg.
 Revier Stammheim.
Aufforderung.
 Sämtliches im Jahr 1871 und 1872
 im hiesigen Revier aufgekauft, bis jetzt
 aber noch nicht abgeführte Nugholz ist von
 den Holzkäufern längstens
 bis 15. September d. J.
 abzuführen, widrigenfalls unmaßsichtliche
 Strafe erfolgen würde.

Stammheim, den 17. August 1873.
 R. Revieramt.
 Schön, A. B.

Altenstaig Stadt.
Kleinnugholzverkauf.
 Montag 25. August d. J., Morgens
 9 Uhr, aus Geiseltann, Langerberg und
 Enzward: 10,000 Stück Flohwieden
 und mehrere stärkere Stangen.
 Zusammenkunft bei der Fausler'schen
 Fabrik.

Wenden.
 Gegen gesetzliche Sicherheit liegen
200 fl. zu 5%
 zum Ausleihen parat bei
 Gemeindepfleger Hertler.

Gündringen,
 Oberamts Horb.
 Die hiesige
 Gemeinde ver-
 kauft den 26.
 August d. J.,
 Vormittags 9
 Uhr, ihre Gyps-
 mühle mit 8 Stämpeln:

11,5 Ruthen Gypsmühle,
 1/2 Morgen 26,8 Ruthen Hofraum,
 Zusammen: 1/2 Morgen, 38,3 Ruthen V 73.
 Dieselbe ist geeignet zur Einrichtung
 einer Wohnung, hat zu jeder Zeit hin-
 länglich Wasserkraft. Der Gypsbruch ist
 nicht weit von der Gypsmühle entfernt,
 ist ganz neu gegraben, und mit hinläng-
 lichem Gyps versehen. Sollte ein Kauf
 nicht zu Stande kommen, so wird am
 gleichen Tag dieselbe verpachtet. Unbe-
 kannte Käufer oder Pächter haben sich mit
 Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen zu
 versehen.

Lusttragende werden hiezu eingeladen.
 Den 11. August 1873.
 Schultheißenamt.
 Klent.

Wildberg.
 Circa 2-300 Zentner

G i s
 können im Ganzen, wie auch noch weitere
 paar hundert Zentner in kleineren Quan-
 titäten abgeben:
 Hirschwirth Widmaier,
 Sonnenwirth Gärtner.

Magold.
 Ein tüchtiger
M a h l k n e c h t
 findet sogleich eine Stelle bei
 Mühlebesitzer Lehre.

Magold.
**Feinste Torten,
 Hefenkränze,
 Gugelhops,
 Zwiebackstücken,
 Trifflnetschnitten zc. bei**
M. Naschold,
 Conditior beim Rathhaus.

Sacca-Caffee
 als Zusatz zu gebrannten Caffee-
 bohnen garantiert frei von Cichorien,
 nur allein ächt aus der
 Export-Dampf-Caffeerösterei
 von **Cebrüder Lefeldt**
in Hamburg.
 Verkaufspreis für Deutschland in
 allen Spezereihandlungen 17 1/2 kr.
 = 5 Sgr. für 1 Zoll-Pfd.

Nischalden.
Liegenschafts-Verkauf.
 Der Unterzeichnete setzt
 sein nachstehendes Anwesen
 dem Verkaufe aus, und
 zwar:

Gebäude:
 Ein zweistöckiges Wohnhaus sammt
 Scheuer und Holzschopf unter einem
 Dach.
 Ein im untern Stock erbautes Keller-
 haus sammt Keller.
 Ein in diesem Jahr erbautes Waschhaus
 sammt Backofen.
 Zwei steinerne Schweinställe und ein
 guter Pumpbrunnen beim Wohnhaus.
 Liegenschaft:
 ca. 1 1/2 Morgen Gras-, Baum- und
 Gemüsegarten beim Haus,
 ca. 16 1/2 Morgen Wechselfeld,
 ca. 1 1/2 Morgen Wiesen im Dorf,
 ca. 2 1/2 Morgen Wiesen im Kleinenz-
 thal,
 ca. 23 1/2 Morgen Waldungen in drei
 Parzellen.
 Liebhaber können jeden Tag einen Kauf
 mit mir abschließen.

Christian Bäuerle.

Haiterbach.
 In meinem Verkaufs-
 local zum Löwen hier habe
 ich nun das Eisenwaren-
 lager wieder vollständig er-
 gänzt und bin ich in der Lage, dieselben
 Artikel, wie sie Herr Desterle ausschreibt,
 zu den gleich billigen Preisen abzugeben.
 Zugleich empfehle ich mein Lager in
fertigen Herrenkleidern.
 Anfertigung nach Maß wird prompt
 und billigt besorgt.

Wilhelm Morlot.

Magold.
Gutes Kernenbrodmehl
 per Str. 8 fl. und 9 fl., sowie Futtermehl
 und Kernenkleie ist zu haben in der
 Kunstmehlniederlage
 von Wilh Schnaith
 gegenüber dem Löwen.

Magold.
Bekanntmachung.
 Wirtschaftsgläser aller Art, Porzellan
 und Steingut in schöner Auswahl empfiehlt
 billigst
 D. G. Keck.

Die von dem R. Professor Dr. Rindes zu Berlin autorisierte Vege-
 tabilische Stangen-Pomade (a Originalflüßl 27 kr.), sowie die Italienische Königs-
 Selse des Apoziteters A. Sperati in Vodi (a Päckchen 9 und 18 kr.) erwerben sich
 allerwärts den ungeheuerlichen Beifall der Consumenten und sind unverändert zu den
 festgestellten billigen Fabrikpreisen stets vorräthig bei G. W. Zaiser in Magold
 Dr. Hartung's Chinorindens-Öl (a Maßl 35 kr.) zur Conser-
 vierung und Verschönerung der Haare, und Dr. Hartung's Kräuters-
 Pomade (a Dose 35 kr.) zur Wiedererweckung und Belebung des Haar-
 wuchses, werden überall als die vorzüglichsten und wirksamsten, unter allen bis
 jetzt erschienenen dergleichen Mitteln, rühmlichst anerkannt und sind fortig etest in
 Magold nur allein zu haben bei G. W. Zaiser.

Magold.
 Beste Kunsthefe per Pfd. 30 kr.
 Frisches Schweineschmalz per Pfd. 20 kr.
 Reinschmeckendes Rindschmalz per Pfd. 34 kr.
 An Waaren nehme ich 1 fl. 10 kr. - Stücke
 zu 1 fl. 9 kr. an.

Gramer,
 Conditior beim Rathhaus.

Magold.
 10-15 Eimer gutes
Lagerbier
 können im Laufe dieses und kommenden
 Monats noch abgegeben werden; von wem?
 sagt die
 Redaktion.

Magold.
 Ein großartiges
Caroussel,
 durch ein gekerntes Pferd getrieben, ist
 nächsten Sonntag und Montag bei der Bier-
 brauerei von J. Kaufser aufgestellt und wird
 zur zahlreichen Bemühung höflich eingeladen.

Magold.
Gutes Lagerbier,
 10-15 Eimer, hat zu verkaufen; wer?
 sagt die
 Redaktion.

Wildberg.
Warnung vor Borgen.
 Da meine Ehefrau Rosine Reichert,
 geb. Wünsch, fortfährt, Schulden zu kon-
 trahiren, erkläre ich, daß ich von heute
 an keinen Kreuzer mehr für sie bezahle.
 Den 18. August 1873.
 Jakob Reichert.

Brod- und Fleischpreise vom Monat
 August.

Kernenbrod	8 Pfund	44 kr.
Mittelbrod	8	42 kr.
Schwarzbrod	8	40 kr.
1 Kreuzerweck schwer	2 Loth	2 dt.
Ochsenfleisch		22 kr.
Rindfleisch		21 kr.
Hammelfleisch		— kr.
Kalbfleisch		19 kr.
Schweinefleisch, abgezogen		20 kr.
" unabgezogen		21 kr.